

No. 1292. Wien, Samstag den 4. April 1868

Neue Freie Presse

Morgenblatt

Herausgegeben von Michael Etienne und Max Friedländer

Eduard Hanslick

4. April 1868

1 Ein musikalisches Anliegen.

Ed. H. „Werden Sie *Stifter* ?“ „Sind Sie *Grün* ?“ Mit dieser geheimnißvollen Parole hört man jetzt häufig der Leute einander anrufen, die im Geruche besonderer Musikliebe stehen. Kommt vollends Herr Nikolaus mit seinem Dumba musikalischen Minister-Portefeuille unter dem Arme desselben Weges, so sieht er sich bald wie Sarastro von eingeweihten Prüfern und Sprechern umringt, die ihn nach dem neuesten Stande der „Stifter“ und „Gründer“ befragen. Die Unein geweihten aber merken aus der Erregtheit unserer musikalischen guten Gesellschaft, daß wichtige Ereignisse auf diesem Gebiete in Schwang gehen. Das ist auch wirklich der Fall. Eine schwere, fast eine Lebensfrage der Musik in Wien, seit gerau mer Zeit sachte, schrittweise herankommend, ist jetzt leibhaftig über unsere Schwelle getreten und heischt Antwort. Ein Aufruf der neuen Direction der „Gesellschaft der Musikfreunde“ gibt hierüber ehrliche, offene Auskunft; sein Inhalt scheint uns wichtig genug, um auch die Musikfreunde außerhalb Wien s zu interessieren.

Wir wollen nicht weit zurückgreifen. Man weiß, wie die „Gesellschaft der Musikfreunde“ mit immer schwererer, aber bisher siegreicher Anstrengung sich gegen die Ungunst der Zeiten vertheidigt hat in ihrer doppelten Wirksamkeit: dem *Con* und den großen servatorium *Concert-Aufführungen*. Nicht länger jedoch war zu verhehlen, daß sie den gesteigerten Anforderungen der Gegenwart nach beiden Richtungen nur entsprechen könne durch den Bau eines neuen, eigenen Hauses, welches passende Concertsäle und hinreichende Räumlichkeiten für das Conservatorium enthielte. Dieses Bau-Unternehmen wurde zuerst von Sr. Majestät dem Kaiser in großartiger Weise gefördert; ein Bauplatz nächst der Handels-Akademie ward der „Gesellschaft der Musikfreunde“ unentgeltlich eingeräumt und die Hälfte des Erträgnisses von zwei Wohltätigkeits-Lotterien dem Baufonds zugewendet. Es war eine Bedingung dieser Schenkung, dass der Bau sofort begonnen werden mußte, und so haben denn die ersten kostspieligen Arbeiten, die Erdaushebungen und die Grundmauern, jenen Lotterie-Ertrag so gut wie verschlungen. Diese Grundmauern vor Augen und den herrlichen Plan von Meister in der Hansen Hand, steht nun die Direction gar betrübt auf dem Bauplatz und — hat kein Geld, den begonnenen Musikpalast weiterzuführen. Dies ist die Situation. Nachdem alle erdenklichen Mittel zur Abhilfe berathen waren, mußte man zu der Ueberzeugung gelangen, daß nur durch eine ausgiebige, rasche Bethheiligung aller Musikfreunde Wien s der Bau fortgeführt und vollendet werden kann. Der Direction widerstrebte es jedoch, schlechtweg mit der Almosenbüchse von Haus zu Haus zu pilgern, ohne ihrerseits den Spendern eine angemessene Gegenleistung zu bieten. Sie verfiel auf die Errichtung *zweier neuer Kategorien von*, welche neben den einfach „unterstützenden“ ein Mitgliedern beson-

deres Verdienst um die Gesellschaft und besondere Rechte an derselben erwerben sollten. Und dies sind eben die vielgenannten „Stifter“ und „Gründer“. Jeder Spender einer Kapitals-Einlage von zweitausend Gulden zum Baufonds wird als *Stifter* in die Gesellschaft aufgenommen und erwirbt dadurch für sich und seine Erben für immer das Recht, einen *Zögling im Conservatorium* unentgeltlich ausbilden zu lassen. Dieser Stiftungsplatz wird nach dem Namen des Stifters benannt; die Namen der Stifter werden, in Votivtafel eingegraben, im Festsaal prangen. Dem „Stifter“ erwächst ferner das erbliche Recht der Mitgliedschaft der Gesellschaft und damit ein erblicheigener, mit seinem Namen bezeichneter Sitz zu allen Vereinsconcerten. Damit jedoch auch jene Musikfreunde, die nur über eine kleinere Summe zu diesem Zwecke disponiren wollen, in bleibende Rechte treten können, wird jeder Spender von zweihundert Gulden „*Gründer*“ der Gesellschaft und erwirbt das erbliche Mitgliedsrecht. Der Gründer erhält einen mit seinem Namen bezeichneten unentgeltlichen Sitz zu allen Vereinsconcerten und (so wie der „Stifter“) das Vorkaufsrecht auf diesen Sitz zu allen anderen Musik-Produktionen von Virtuosen u. dgl. Zwei passende Nebenbestimmungen wurden hinzugefügt: dass sowohl Stifter als Gründer den genannten Kapitalsbeitrag in *Raten* einzahlen können, sodann daß die Nachbarsitze nach Möglichkeit für die Familienglieder der Gründer und Stifter reservirt werden, falls diese als temporäre Mitglieder oder nur als Concert-Abonnenten ein treten. Die Beträge von zweitausend Gulden und von zweihundert Gulden, für welche man Stifter oder Gründer wird, sind nicht willkürlich angesetzt. Die Summe von zweitausend Gulden ist die Kapitalisirung des Schulgeldes für einen Zögling und des Beitrags als Mitglied. Die von den „Gründern“ zu erlegendende Summe von zweihundert Gulden repräsentirt die (sechssprozentige) Kapitalisirung des jährlichen Mitgliederbeitrages von zwölf Gulden. Die Stifter und Gründer sind durch jenen einmaligen Erlag für alle Zeiten der Mühe überhoben, sich zu Anfang jeder Saison um ihre Concertsitze zu kümmern. Die diesjährigen „Gesellschafts-Concerte“, zu denen Späterkommende einen Sitz selbst für Liebhaberpreise nicht zu erlangen vermochten, bewiesen, daß jener Vortheil nicht ganz unerheblich ist. Mit der künstlerischen Vollkommenheit dieser Productionen ist auch die Schwierigkeit gewachsen, Plätze dafür zu erhalten. Wir nähern uns damit den Pariser Verhältnissen: ein Sitz zu den Conservatoire-Concerten ist dort Gegenstand langjähriger Vormerkung, wird in der Familie vererbt, an Fremde veräußert und übertragen. Er repräsentirt einen förmlichen Kapitalswerth, wie die zu eigen erworbenen Logen in den Theatern Italiens. Die rasch zunehmende künstlerische und sociale Entwicklung Wiens wird ohne Zweifel ähnliche Verhältnisse für die großen „Gesellschafts-Concerte“ herbeiführen. Nichtsdestoweniger sind wir überzeugt, daß nicht diese Vortheile den stärksten oder einzigen Magnet für die eintretenden Stifter und Gründer bilden, daß diese vielmehr ihren besten Lohn in dem Bewußtsein finden, ihr Scherflein für eine große künstlerische Angelegenheit beigetragen zu haben.

Der Aufruf der Direction wendet sich natürlich zunächst an den reichen Adel, die großen Grundbesitzer, die hohen geistlichen Würdenträger — sie erscheinen recht eigentlich als die prädestinirten „Stifter“. Die Namen der hervorragendsten Adelsgeschlechter sind mit der Geschichte der Musik in Oesterreich eng verwachsen. Niemand kann der österreichischen Aristokratie die rühmlichen Verdienste streitig machen, welche sie in früherer Zeit um Tonkunst und Tonkünstler sich gesammelt. Allein mit jeder neuen Generation, seit 40 bis 50 Jahren, ist dieser Ruhm blässer geworden, hat sich dieser musikalische Eifer des österreichischen Adels verringert. Schon die Gründung der „Gesellschaft der Musikfreunde“ (1813) und des Wiener Conservatoriums (1817 — 1821) trägt einen eminent bürgerlichen Charakter: es war der gebildete Mittelstand, die musicirende Dilettantenschaft, welche dies Institut ins Leben riefen und (von wenigen Adligen unterstützt) erhielten. Im Gegensatz hiezu ist das Conservatorium ganz und gar eine Prager Schöpfung des böhmischen Adels.

Im Jahre 1808 die erschließen die Grafen, Wrtby, Johann und Friedrich Sternberg, Nostitz, Pachta, Clam-Gallas und Firmian den Aufruf zur Gründung eines Klebelsberg Conservatoriums in Prag und verbanden sich zur Zahlung von jährlich 2700 fl. Sie luden alle Liebhaber der Tonkunst zur Subscription ein, als deren kleinster Betrag 100 fl. bestimmt war. Zweiundzwanzig böhmische Adelige subscribierten sofort mit einer jährlichen Summe von 6600 fl. Die Gründer widmeten in aufopfernder Weise und un mittelbar eingreifend ihre Thätigkeit dem Institut. Es präsidirten ab wechselnd Fürst und Graf Lobkowitz, technischer Referent Nostitz war Graf, Wirthschafts-Chef Fürst Klebelsberg, Kinsky Cassier Graf, Assessoren die Grafen Wrtby, Clam Defours und . Pachta

Was der österreichische hohe Adel gegenwärtig für die Pflege der Musik thut, ist äußerst geringfügig. Ueberhaupt müssen wir die noch vielfach waltende Illusion zerstören, dass die wohlhabenden Musikfreunde Wiens das Conservatorium namhaft unterstützen. Der letzte Jahresbericht weist an Unterstützungsbeiträgen für das Conservatorium (außer dem sehr mäßigen Staatsbeitrage von 3000 fl. und dem Gemeindebeitrage von 1000 fl.) nur folgende aus: Die *Sparkasse* 105 fl.; Erzbischof Cardinal 26 fl.; Fürst Rauscher 40 fl.; Fürst Liechtenstein 10 fl.; Fürst Schwarzenberg 15 fl.; Stift Clary *Schotten* 15 fl.; Ritter v. André 10 fl. Dies ist die ganze Unterstützung, welche der ersten undwichtigsten Musikanstalt des Kaiserstaates zu Theil wird. Glücklicherweise können wir jetzt schon mit großer Befriedigung melden, daß in Folge des neuesten Aufrufes sich bereits zahlreiche Musikfreunde und Gönner gefunden haben, welche, dem Wahlspruche: „Noblesse oblige“ folgend, sich sofort an die Spitze der „Stifter“ stellten. Nur Unkenntniß oder Undank verals *Stifter* der „Gesellschaft der Musikfreunde“ sind bis jetzt eingetreten: Ihre kaiserlichen Hoheiten die Herren Erzherzoge, Franz Karl, Karl Ludwig, Ludwig Victor und Albrecht; Wilhelm Herzog August von, der Coburg Abt des Stiftes *Schotten*, die *Niederösterreichische Sparkasse*, die Fürsten, Czartoryski, Karl Batthyanyi, Johannes Liechtenstein, Liechtenstein, Kinsky, Schwarzenberg; Graf Hohenlohe; die Frei Czernin herren v., Rothschild, Sina, Wodianer; die Herren Prandau v., Schey *Schwarz* v., Mohrenstern, v. Friedland Drasche und . Außerdem haben zwölf bis fünfzehn hervorragende Kunstcünzer freunde ihren Beitritt als *Stifter* in nächste Aussicht gestellt. Die Zahl der *Günder* (Dr. Eduard figurirt als der erste der Schönselben) wird natürlich noch viel bedeuter sein. möchte hier den Namen des Mannes zu übergehen, dessen aufopfernder Thätigkeit diese ersten schönen Erfolge zu danken sind, den Namen Nikolaus . Dumba's

Neben den Stiftern und Gründern bleibt die Kategorie der „*unterstützenden Mitglieder der Gesellschaft*“ bestehen. Aus welchem Grunde sie bisher diesen schmeichelfhaften Namen führten, ist schwer einzusehen. Indem sie für einen Jahresbetrag von nur 6 fl. einen Sperrsitz zu vier großen Concerten erhielten, außerdem das Stimmrecht in den General-Versammlungen, die Benützung der Bibliothek und des Archives, haben sie in der That Niemanden unterstützt als sich selbst. Da die großen Gesellschafts-Concerte regelmäßig mehr kosten als eintragen (das letzte mit der neunten Symphonie verursachte der Gesellschaft eine Auslage von circa 1600 fl. trotz des überfüllten Saales), nehmen sie fast den Charakter eines Geschenkes an, welches die Direction ihren „unterstützenden“ Mitgliedern macht. Der Rechnungsabschluß des letzten Verwaltungsjahres bezieht die *Concert-Einnahmen* mit 4379 fl., die *Concert-Aus* mit 8623 fl. Concerte haben somit noch einmal so viel gaben gekostet als eingetragen. Der geringe Abonnementspreis für die Gesellschafts-Concerte ist längst als eine Anomalie erkannt worden, er steht außer Verhältniß zu dem Kunstwerth und der Kostspieligkeit dieser Productionen, sowie zu den Preisen anderer Concerte. Nun ist aber das „unterstützende Mitglied“ nicht bloßer Concert-Abonnent, mit seinen sechs Gulden soll auch noch das Conservatorium bedacht werden. Die letzte General-Versammlung hat demnach mit vollem Rechte beschlossen, den Jahresbeitrag der

unterstützenden Mitglieder auf zwölf Gulden zu erhöhen, wovon sechs Gulden für die Concerte und sechs Gulden für das Conservatorium gedacht sind. Wir sind überzeugt, daß diese Beitragserhöhung die Zahl der Mitglieder nicht vermindern wird. Jeder echte Musikfreund, so meinen wir, wird angesichts der gegenwärtigen Bedrängniß der „Gesellschaft“ es als eine moralische Verpflichtung empfinden, das erste Conservatorium und die bedeutendste Concert-Unternehmung der Monarchie durch jenen kleinen Mehrbetrag wirklich zu „unterstützen“ und zu der Vollendung eines Baues beizutragen, welcher ein würdiges Asyl der Musik und eine der schönsten Zierden der Stadt bilden soll. Wem der ganze Ernst dieser Angelegenheit aus unseren Zeilen nicht klar geworden sein sollte, der wird ihn aus den Schlußworten des Rundschreibens der Direction herausfühlen. Diese lauten: „Sollte dieser Aufruf nicht mit ausreichendem Erfolge gekrönt werden, so wird die Gesellschaft der Musikfreunde genöthigt sein, das schöne und gemeinnützige Werk aufzugeben, und die Direction müßte das ganze Unternehmen, wenn auch mit großem Bedauern, so doch mit dem Bewußtsein fallen lassen, daß sie das Gute gewollt habe, jedoch dasselbe wegen Mangels an Theilnahme, ohne ihr Verschulden, nicht vollführen konnte.“ Dahin, wir sind dessen gewiß, wird es und kann es in einer Stadt nicht kommen, welche, eine Metropole der Musik von altersher, ein so großes und patriotisches Elitecorps von Kunstfreunden ihr eigen nennt. Mit vollem Vertrauen dürfen wir auf die werktätige Theilnahme dieser Männer zählen. und ihnen zurufen: Werdet Stifter, werdet Gründer!